Karl Stocker

## Begegnung mit ausgewählten Beispielen deutschsprachiger Lyriker der 90er Jahre im Zeichen des interkulturellen Dialogs

VORBEMERKUNGEN ZUM REFERAT: FÜNF THESEN ZUR WAHL DIESES THEMAS ÜBER DEUTSCHSPRACHIGE LYRIK DER JÜNGSTEN ZEIT

1. Die Lyrik ist - in Sonderheit als literarische Kurzform - der direkteste und unmittelbarste Weg im geistigen interkulturellen Dialog.
2. Die Rezeption dieser Lyrik gewährt auch in Auswahl Einblicke in die Gegenwart und die Vergangenheit eines Landes, mit dem man sich - z.B. in Rumänien - als Fremd- oder Zielsprache, mit Deutsch als Zweitsprache oder, bilingual, als Muttersprache befaßt.
3. Schule und Hochschule sollten den Mut aufbringen, sich auch und gerade mit aktuellen lyrischen Texten auseinander zu setzen: Sie liegen am Pulsschlag der Zeit, sind seismographische "Dokumente" ihres Zustands bzw. ihrer Entwicklung.
4. Lyrik scheint im Aufwind: Die Nobelpreisträger der letzten beiden Jahre für Literatur sind ein irischer Lyriker und eine polnische Lyrikerin.
5. Der Umgang mit lyrischen Texten ermutigt zur Berücksichtigung der "eigenen", vielleicht noch "ungesicherten", d.h. noch nicht vielfach vor-interpretierten literarischen Aussagen und deckt die Bandbreite ab, auf die der Mensch angelegt ist, auf das Kognitive und das Emotionale, in unserem Falle auf Verstandes- und auf Stimmungs-, Erlebnis- oder Gefühlslyrik.

### 1. BEGRÜNDUNGSVERSUCHE

Nicht nur als Jahrzehnt-Markierung kann man unser Ausgangsjahr 1990 als Etappe sehen, parallel zum politischen Geschehen im Zuge der deutschen Vereinigung.

1990 erscheinen wichtige lyrische Textsammlungen: solche von Volker Braun, Günter Herburger, Uwe Kolbe, Johannes Kühn, Rainer Schedlinski, Heiner Müller, Günter Kunert, Julian Schutting, Frank Werner, Gerald Zschorsch, Jürgen Theobaldy und Jürgen Becker.[1] Warum die bewußt vorangestellte, berechtigte Häufung von Namen und, als Fußnote die mit ihnen verbundenen Gedichtbände? Weil im folgenden von Texten auszugehen ist, von exemplarischen Beispielen zur Lyrik dieses Jahrzehnts bis zur Mitte der 90er Jahre.

Über die Lyrik unserer Zeit sagt Dieter Lamping[2]: *"Die moderne deutsche Gegenwartslyrik stellt so etwas wie eine Summe der Moderne dar. Alles, was formal oder strukturell zur modernen deutschen Lyrik gehört, findet sich in ihr, zum Teil modifiziert, zum Teil radikalisiert, zum Teil synthetisiert, wieder: freie Verse, verfremdete, im Extremfall referenzlose Metaphorik; sprachliche Abstraktion; Montage; Realistik und Hermetik."*

Eine solche Befindlichkeit lyrischer Texte ist nicht eben leserfreundlich oder gar kommunikativ, sie verlangt Auseinandersetzung. Walter Höllerer stellt in diesem Sinne fest:[3] *"Viele lehnen es heute ab, sich mit moderner Lyrik zu befassen. Wird ihr nicht zu Recht Unverständlichkeit und Disharmonie vorgeworfen? Die Beschäftigung mit diesen*



*Gedichten ist zu anstrengend. Sie prägen sich nicht leicht ein. Man kann sie nicht hersagen. Man weiß nicht, wann man in der Mitte ist, wie es weitergeht."*

Lyrik wird, mag sie sich verkaufen oder nicht, in bemerkenswerter Dichte produziert, anläßlich von Lesungen präsentiert, auf Schallplatten gepreßt, mittels Tonträgern und Videos offeriert; sie wird über Telefon-Service-Leitungen (in München 089/11510) angeboten, ein Phänomen, das Paul Konrad Kurz in seinem Aufsatz *Wozu Lyrik in hektischer Zeit*? so umreißt:[4] *"Noch nie gab es so viele Preise, Stipendien, Stadtschreiber, so viele Lyrik-Tagungen und Lyrik-Lesungen in deutschen Landen. Zu keiner Zeit wurden so viele Gedichte geschrieben; geschrieben von haupt- und nebenberuflichen Verfassern, von Lehrern, Lektoren, Journalisten, von Hausfrauen und Herzpatienten, von Sozialarbeitern und Protestkundigen, von Verliebten und Enttäuschten: Gedichte als Erinnerung, Erkundung, Erörterung, als Nachricht, Stellungnahme, Kommentar, als gesellschaftskritische Rede, als meditative Betrachtung."* Kurz gibt auch einen Hinweis auf die denkbare Dunkelziffer von Gedichten, die die Form der Veröffentlichung nicht erreichen:[5] *"Wenn die Stadt Darmstadt, zusammen mit der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, junge Lyriker unter 35 Jahren zum Literarischen März einlädt, erhalten die Juroren zwischen 700 und 1400 Einsendungen."*

Man wird keine präskriptiven und rezeptähnlichen Vorschlagsraster erwarten wollen, kann sich aber längst nicht mehr, zumindest nicht immer wieder, auf Gottfried Benn, auf Hugo Friedrich - letzterer spricht vorsichtig von den "Symptomen moderner Lyrik"[6] - oder auf Dieter Wellershoff berufen, auch nicht auf eine ganz bestimmte Rezeptionshaltung festlegen wollen. Es existieren gewisse Charakteristika, Notate wie Chiffrierungen durch den Autor. Es gibt sie: Rätselhaftigkeit, Dunkelheit, Reduktion, Dichte, Spannung in Dissonanzen, überhaupt: Dissonanzverhalten, Entpersönlichung, Deformation, dann wieder magischen Wortzauber, Mehrdeutigkeit von Wörtern und Begriffen, den Übergang von der "arbeitenden Subjektivität" zur verfremdenden Dialektik von "Ich und wir": Lyrik als (so Wolfgang Iser, 1966) "Paradigma der Moderne".[7] Bilanz ist somit die eines Stil- wie Formpluralismus: aber läßt sie sich erfassen, überblicken? Ein Versuch dazu sei unternommen, der Vorschlag einer Quintessenz nach Häufigkeitsmerkmalen innerhalb einer schier unüberschaubaren Fülle an Inhalten und Formen.

**Was Gedichte sind**
von Eva Zeller[8]

Von der Hoffnung
hereingelegte Worte

Veröffentlichte
Ängste. Aller-

närrischste Unter-
schriftensammlung



BDD-A13275 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 21:37:08 UTC)

gegen den Tod

## 2. Vom Abbild zum Sinnbild

Aus dem gegebenen Anlaß der europaweit beachteten Ausstellung in Den Haag 1996 sei eine lyrische Studie von Walter Helmut Fritz, Jahrgang 1929, angeführt, die eine Bilderfolge von Vermeer van Delft beschreibt und Gemälde des großen holländischen Malers aus dem 17. Jahrhundert (1632-1675) vorbeiziehen läßt:[9] Ein Künstler- und Widmungsgedicht für Vermeer, den Schöpfer von Allegorien, Frauenbildern, Stadtansichten. Von Interesse ist hier die Doppelführung von bildreferierender Oberflächen- und von gedanklich nachempfundener Tiefenstruktur. Dies führt zu einem integrierten Nebeneinander von Beschreibungs- und von Reflexionspassagen. Denotativ aus einem Lebenswerk Erfaßtes löst beim Leser oder Hörer Konnotationen und Assoziationen aus:

**Vermeer**

Von Helligkeit erfüllt der Raum
am Ende eines dunklen Flurs.
Vielleicht kann man das Leben
in einem Bild durchqueren?
Rieselndes Licht, Stecknadelstille,
die langsame Geburt eines Gesichts.
Die Frau liest einen Brief,
glaubt sich von ihm beschützt,
lauscht ihrer tätigen Erinnerung.
Der Traum, dem jemand keinen Glauben
schenkte, erwacht in einem andern neu.
Ein Geograph, ein Astronom, auch
heute wird ein Stern geboren.
An Wänden Karten mit ihren Falten,
Knicken: Land, Halbinseln, Inseln,
bedroht von Wasser wie von einem Fürsten.
Das alte Wissen schläft.
Mädchen mit Turban, rotem Hut,
Gitarre spielend, Laute, Perlen wiegend,
sind sich selbst unbekannt, sie merken,
daß Zeit in ihren Zimmern
sich sammelt, häuft.
Der Maler, Rückenansicht
mit Wams, Beinkleid und Barett
- sein Modell im Hintergrund -
versteht ohne zu verstehen, er sieht,
wie seine Farben keimen.

Gewichtige (drei) Kernsätze finden sich hier; eindringlich ist ihre Botschaft inmitten der Fülle der Bilder: *"Vielleicht kann man das Leben in einem Bild durchqueren"*: mitgeteilt als



Hoffnung, Verweis, Möglichkeit. Es fehlt die Gewißheit: *"Das Wissen schläft."* Und zum Menschenbild einer gleichsam musealen Zeit gehörend, stellt sich ein ahnungsvolles Registrieren ein, *"daß* (Alliteration) *Zeit in ihren Zimmern sich sammelt, häuft"*. Sie häuft sich: wozu? Schließlich agieren die Personen und ihre Darsteller, sich selbst eher fremd, sich selber "unbekannt"; aber sie leben: Die Frau beim Lesen der Briefe, die Mädchen als die Verkörperung der Jugend, beschworene Figuren des tätigen, geschäftigen Prinzips. Zum Schluß begegnet uns das Lieblingsmotiv vom Maler und seinem Modell: der Maler korrekt mit Beinkleid und Barett, Gestalten in einem Interieur von niederländisch geprägtem Genre, das ein Zeichensystem großbürgerlichen Reichtums abbildet. In diesem Poem werden Kunstwerke eines Lebenswerkes zur Mitgift von europäischem Rang, Bilder einer Lebensleistung passieren Revue wie in einem nachgestellten Atelierbild, stehen ganz im Rahmen der verbalen Bildzitate.

## 3. Deutschsprachige Lyrik: Ihre Brückenschlag-Funktionen

Wenigstens ein Beispiel unserer didaktischen Reihe mit kultureller Brückenschlag-Funktion stammt vom lyrischen Senkrechtstarter Durs Grünbein, geb. 1962 in Dresden, seit 1985 in Berlin, Büchnerpreisträger von 1995. Klappentext (FAZ-Kommentar): *"Seit den Tagen des jungen Enzensberger, ja vielleicht seit dem ersten Auftreten Hugo von Hofmannsthals hat es in der deutschsprachigen Lyrik einen solchen alle Interessenten hinreißenden Götterliebling nicht mehr gegeben!"*[10] Der Sammelband mit dem Titel *Von der üblen Seite*, herausgegeben 1994, enthält das weltimmanent wie welttranszendent angelegte Gedicht *Perpetuum Mobile*;[11] es wird sich zeigen, daß es sehr wohl Vorverständnis und Hintergrundwissen voraussetzt:

**Perpetuum Mobile**
von Durs Grünbein

Ende der Eiszeit ... (ein Film?): Tschuang-tse
trifft Ezra Pound im Hades
und schlägt ein Kreuz über ihm.

Die Glücksgötter grinsen, die neuen Menschen
blinzeln träg in die Sonne
Niemand mehr träumt den Traum

von einem Zeitalter, in dem die Maschinen
Köpfe tragen an ihrem Platz
zwischen Pflanze und Tier
. . . . . .
Im Handumdrehn aus dem Lärm einer Stadt
fliegst du als Zeitpfeil
durch den Science-fiction-Spiegel

hinaus in das galaktische Schweigen der
Dichter des Tao.



BDD-A13275 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 21:37:08 UTC)

Dazu einige verkürzte Hinweise: Perpetuum Mobile ist das "dauernd Bewegliche", das es nach den Grundsätzen der Thermodynamik nicht geben kann. Die Diskussion darüber hat in der islamischen wie abendländischen Tradition angehalten bis zu Isaac Newton und Gottfried Wilhelm Leibniz. Ferner ist Tao angesprochen, der chinesische Oberbegriff für Weg, Bahn, Lauf; es geht um die Spekulation über den Welturgrund; der Taoismus ist ein um 1500 n.Chr. kodifizierter philosophisch-weltanschaulicher Kanon, der nicht weniger als 1500 Werke umfaßt.
Schließlich findet sich in der Einleitungsstrophe der Hinweis auf Ezra Pound (1885 - 1972), den auf der Friedhofsinsel von Venedig begrabenen Hauptvertreter des Imaginismus: Ezra Pound, jener bahnbrechende amerikanische Autor, der als Kronzeuge dienen könnte für interkulturellen lyrischen Dialog mit seinen Zitaten, Namen, Zeichen, polyglotten Allusionen, seinen Verweisen in das Text- wie Welt-Transzendente. Ezra Pound trifft auf Chuang-Tse, den chinesischen Dichterphilosophen, der in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. lebte, er, der die Seins- und Sittenlehre des frühen Taoismus in der stilistisch eindrucksvollsten Prosa der älteren chinesischen Literatur verfaßt hat. In der Anthologie "Chinesische Lyrik" findet sich ein Widmungsgedicht über Chuang-Tse, den "Monisten", wie es im Titel heißt ... Hier der Anfang:[12]

Chuang-Tse bringt alle Dinge auf einen
einzigen Nenner
Und führt sie zurück auf dieselbe Monade.

Zum Gedichttext: Er handelt vom Leben in einer Welt, rückblickend begriffen als (reales?) Sein einer Eiszeit oder als (kongenial-fiktiven?) Schein des Films...Die Welt als Recycling-Produkt oder als Wiedergeburt: Die Rede ist vom "neuen Menschen",weilend neben feixenden Göttern, der Mensch des Danach, nach seiner Zwitterstellung zwischen Flora und Fauna, "damals" vermutlich vollkommen, noch (zum Glück) mit Kopf - der Rest zu begreifen als Funktion, maschinenmäßig. Typisch für die moderne Literatur - ob in Prosa (man denke an Romane von Alain Robbe-Grillet) oder Lyrik - ist das Aussparen der Aktion: und dafür mag die Leerzeile stehen, Andeutung eines missing link. Denn jetzt folgt ein abstrakteres Menschenbild, ein Objekt, die Vorstellung vom Pfeil in der Zeit. Science-fiction: das ist Technik plus Illusion, wiederum Schein mit Spurenelementen des Seins, symbolisch gesehen als Spiegelbild. Das Thema ist das der Flucht, des Eskapierens aus der lärmenden Stadt - hinaus in das Schweigen der Galaxis. Es schließt sich der gedankliche Spannungsbogen zur Einleitung, vom kreuz-schlagenden Chuang-Tse zum Kollektiv der Dichter des Tao. Es ist der Aufbruch in den Allraum, in die Verlorenheit, in Metaregionen oder ins Nirwana. In der Tat: den Lyriker Durs Grünbein wird man sich merken müssen.
Deutsche Lyrik der 90er Jahre unter dem Funktionsaspekt der inner- und der interkulturellen Begegnung: Dies erfordert eine kurze Zwischenbilanz, auf deren Grundzüge mich ein Gespräch mit Gerhard Rupp gebracht hat. Man könnte demnach unterscheiden:

a) **Identitätsbildende Funktion**, ausgewiesen durch zielgruppenorientiertes Ansprechen, das auch innerkulturelle Belange meint -
b) **Appellative Funktion** durch das Anbieten von Denkanstößen, die - bei entsprechender Vor- und Aufbereitung - Zugänge eröffnen und Verstehensschwierigkeiten überwinden helfen -



c) **Gebrauchsfunktion**: Hier geht es um das Anregen und Anleiten zu kreativen Eigenversuchen und zwar im qualitativen Sprung von pragmatischen zu ästhetischen Ansätzen unter Einbeziehen von Texten der Alltags-, Zweck- und Gebrauchssprache (bis hin zur Werbung) -
d) **Interkulturelle Funktion**: Hier steht der Umgang mit lyrischen Texten im Mittelpunkt, mit dem Ziel eines Schaffens von Kultursynthesen, wobei außerkulturelle Brückenschläge gemeint sind.

**4. AUFZUNEHMENDE SIGNALE: MIGRANTENLITERATUR**

Was vordem "Gastarbeiterliteratur" hieß, bezeichnet man heute, vermutlich unter dem Signum der Political correctness (PC) als "Migrantenliteratur". Man hätte es begrüßt, wenn diese Migrantenliteratur als Zeiterscheinung in unseren Lehrplänen aufgeführt worden wäre, handelt es sich doch um Signale einer sich durch Schreiben artikulierenden Minderheit aus einer und gegenüber einer schweigenden Mehrheit.
Es geht um den Versuch geistiger Verständigung, um interkulturell ausgerichtete Erziehung, um Bewußtseinsbildung, um Gedanken- wie Gewissensschärfung.
Themen- und Motivbereiche sind, so läßt sich in nuce feststellen: die psychische, materielle und soziale Situation in Deutschland, die Entscheidungsfindung zwischen erklärtem Integrationswillen und denkbarer Rückkehr, ferner wirtschaftliche Verhältnisse, Glaube und Aberglaube, Konzepte und Erfahrungen von Bekanntschaft oder Freundschaft, Schreiben mit dem Gesicht zur früheren Heimat und/oder Auseinandersetzung mit dem "Gastland", Unterschiede und Parallelen in der Rolle der Frau, Texte zu gesellschaftlichen Prioritäten, zum Leben in einer Konsumgesellschaft, zu Politik und Obrigkeitsdenken, zu Geschichtsverständnis und Vergangenheitsbewältigung.[13] Auch hier sei exemplarisch verfahren, ein Beispiel angeführt, der Text einer Kroatin, die in dem zunächst ungewohnt formulierten Titel "Lebendigkeit Ihre zurück" ein Gedicht vorstellt - ein Gedicht mit einigen sprachlichen Besonderheiten, wie wir sofort erkennen werden.[14]

Dragica Rajcic
**Emigranten**

Kinder wir reisen
kinder wir reisen
mit leeren koffern
wie reisende nie tun
wenn wir irgendwo einkommen
werden wir unsere Hende ausbreiten
das regen staub durchnesst
nie lange bleiben wir
was wir waren
zeit der trenen
zeit des lachens
wollten wir
auf dem Bergen lassen
Uns
zu treffen



BDD-A13275 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 21:37:08 UTC)

hofften wir
in jenem Stadt auserhalb
des Namens
in jenem Dorf
wo wir empfangen werden
so als ob
Wir nie eine reise
angetreten sind

Berücksichtigt ist ein ausdrucks-schlichter Text, abgefaßt in einer etappen- und zeitbedingten Interimsprache, die sich schon in zwei oder drei Jahren bei fortgesetztem Schreiben völlig anders präsentieren dürfte. Es stellt sich die Frage, ob und wie wir eine solche Botschaft aufnehmen, sie verstehen, sie handlungsorientiert beantworten können oder wollen. Es geht nicht um eine sprachlich forcierte Provokation, sondern um einen Denkanstoß, ungeachtet der obendrein fehlenden Interpunktion (z.B.). Der einleitende Appell ist die Grundidee für die Gesamtwirkung des Sprachgebildes. Migranten-, Emigranten- und Exilanten-Schicksale offerieren - um ein Motivbeispiel zu nennen - Einblicke in existentielle Situationen und Gegebenheiten; sie sind in Vergleich setzbar mit motivverwandten Aussagen, etwa von Richard Exner in seinem Vorspruch zu "Stätten", wo es im Mittelteil heißt:[15]

Unsere Geburt war die erste
Verstoßung.
Dann kam
Exil auf Exil

## 5. Ausblick

Annäherungen an zeitgenössische Lyrik - hier der 90er Jahre - im Spannungsfeld, in der Herausforderung interkultureller Begegnung, sind kein Privileg oder gar Monopol der Germanistik. Nicht nur eine Teilöffentlichkeit wird und soll sich fragen, wer lyrische Texte verfaßt, wie, in welchem Kontext, unter welchen Bedingungen, für wen, mit welcher intendierten bzw. tatsächlichen Wirkung. Spannungsfeld: es ist gegeben intrakulturell wie interkulturell unter produktions- wie rezeptionsästhetischen und -pragmatischen Bedingungen und Situationen. Parallelerscheinungen eröffnen sich, wie man sie analytisch ableiten kann: Artistisch-esoterische gegen operative Lyrik (letztere mit ihren sozialkritischen bis agitatorischen Varianten), realitätsbezogene und absolute Lyrik, Hermetik hier und Sprachmaterialismus dort (bis zum O-Ton der Alltags-, Verkehrs-, Fach- wie Umgangssprache), politische Lyrik im Kräftedreieck zwischen Engagement, Anti-Engagement und Indifferenz (letztere bis hin zur Nonsens-Lyrik in der Tradition seit DADA).

In seiner 1995 erschienenen Anthologie "Atlas der neuen Poesie" bricht der Herausgeber, Joachim Sartorius, mit dem Begriff des "Museums"; und er bezeichnet Hans Magnus Enzensberger mit seinem verdienstvollen Sammelband "Museum der modernen Poesie" als einen - sicherlich wertvollen - Lieferanten lyrischer Software. Sartorius geht es allenfalls um einen "Anbau" an dieses Museum; er spricht[16] von einer *"Vielfalt der Weltpoesie heute, vom Verfall der einstigen 'Weltsprache der Poesie' in zahllosen Sprachen und Sprechweisen"*. In seinem "Atlas" geht Sartorius nach kulturgeographischen Längengraden vor und stellt bei den Breitengraden fest, *"daß das Material der gegenwärtigen Poesie häufiger subjektiv ist, oft melancholisch, manchmal aggressiv, doch fast immer ernst (...)"*[17]

Wie kann sie (die Poesie) fragt Sartorius, *"hermetisch, vertrackt, orakelhaft feierlich, am Gedächtnis orientiert, Trauerarbeit leistend, auf Teufel komm raus darauf aus, eine Zuhörerschaft erreichen, die an Fax, VHS, Walkman, Laserdrucker, Anrufbeantworter, Computerspiele und Videoterminals gewohnt ist?"*[18]

Ich komme zum Schluß: Erkennen wir, daß lyrische Texte der Gegenwart besonders geeignet sind, kreative Kultursynthesen zu schaffen, Berührungsscheu und Berührungsängste gegenüber Lyrik abbauen zu helfen, Dichtung nicht als Lebenshilfe mißzuverstehen, dafür als Denkanstöße: lyrische Texte nicht als Experimentierfeld für Insider in Beschlag zu nehmen, Hinführung und Ermunterung zu leisten beim qualitativen Sprung von der Analyse zum Eigenversuch - auf dem Weg vom analysierend-präskriptiven oder vom nach-empfundenen zum selbst-entdeckenden Interpretieren.

---

[1]Volker Braun, *Der Stoff zum Leben*; Günter Herburger, *Das brennende Haus*; Uwe Kolbe, *Vaterlandskanal;* Johannes Kühn, *Ich Winkelgast*; Rainer Schedlinski, *die rationen des ja und des nein*; Heiner Müller, *Ein Gespenst verläßt Europa*; Günter Kunert, *Fremd daheim*; Julian Schutting, *Flugblätter*; Frank Werner, *Die Pappelchaussee*; Gerald Zschorsch, *Spitznasen;* Jürgen Theobaldy, *In den Aufwind*; Jürgen Becker, *Das brennende Haus.*

[2]Dieter Lamping: *Das lyrische Gedicht. Definitionen zu Theorie und Geschichte der Gattung*. Göttingen, 1989, S. 254.

[3]Walter Höllerer: *Nach der Menschheitsdämmerung. Notizen zur zeitgenössischen Lyrik*. In: Ders., *Zurufe, Widerspiele. Aufsätze zu Dichtern und Gedichten*. Hrsg. von Michael Krüger et al. Berlin 1992, S. 35.

[4]Paul Konrad Kurz: *Wozu Lyrik in hektischer Zeit? Gedichte am Ende der 80er Jahre*. In: Ders., *Komm ins Offene. Essays zur zeitgenössischen Literatur*. Frankfurt/M. 1993, S. 151.

[5]Ebenda, S.152.

[6]Vgl. Hugo Friedrich: *Die Struktur der modernen Lyrik. Von der Mitte des neunzehnten bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts*. Mit einem Nachwort von Jürgen Stackelberg. Reinbek bei Hamburg 1988; dort heißt es (S. 15): *"Die europäische Lyrik des 20. Jahrhunderts bietet keinen bequemen Zugang. Sie spricht in Rätseln und Dunkelheiten. Aber sie ist von einer auffallenden Produktivität."*

[7]Wolfgang Iser (Hrsg.): *Immanente Ästhetik. Ästhetische Reflexion. Lyrik als Paradigma der Moderne*. 2. Kolloquium der Forschungsgruppe Poetik und Hermeneutik, Köln 1964, Arbeitsergebnisse einer Forschungsgruppe II. München 1966.

[8]Eva Zeller: *Lyrik und Prosa.* Auswahl und Nachwort von Karl Foldenauer. Karlsruhe 1992, S.19.

[9]Walter Helmut Fritz: *Die Schlüssel sind vertauscht. Gedichte und Prosagedichte 1987-1991*. Hamburg 1992, S. 24.

[10]Durs Grünbein: *Von der üblen Seite. Gedichte 1985-1991*. Frankfurt/M. 1994.

[11]Ebenda, S. 34.

[12]Arthur Waley (Hrsg.), *Franziska Meister* (Übersetzung), München o.J.,Goldmanns Gelbe TB 1402, S.179.

[13]Vgl. dazu Andrea Zielke: *Migrantenliteratur im Unterricht. Der Beitrag der Migrantenliteratur zum Kulturdialog zwischen deutschen und ausländischen Schülern.* Hamburg 1992 (Diss.) und Karl Stocker: *Menschen wie wir. Photographien und Impressionen*. Hrsg.von Dietz-Rüdiger Moser, München 1992, S. 33 ff.

[14]Dragica Rajcic: *Lebendigkeit Ihre zurück*. Zürich 1992, S. 62.

[15]Richard Exner: *Stätten. Gedicht-Zyklus*. Hauzenberg 1988, S.2.

[16]Joachim Sartorius (Hrsg.): *Atlas der neuen Poesie*. Reinbek bei Hamburg 1995, S.10.

[17]ebenda, S.13.

[18]ebenda, S.15.





BDD-A13275 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 21:37:08 UTC)